

EIBISWALD

Als der wanderlustige und schreibselige Schwabe Ferdinand Ertinger um 1691 in den steirischen Bildhauerwerkstätten Umschau hielt, wo er ihren Meistern etwas abgucken könne, kam er auch nach „Eubesswalt“ das als Sankt

Maria am Berge Raedelach (Radel) schon 1170 genannt wird. Er fand, daß der von „Wein- gebirg“ umgebene Ort, „wohlfail“ sei, item daß man dort um billiges Geld „guete Schnabelwaidt“ kriegen könne und so blieb er bei Herrn Bartholome Bluem, Bürger und Bildhauer, gleich 3 Monate „in Kon- dition“, heißt im fixen Arbeitsverhältnis.

Bluem—so las den Namen Mayer und so ist er auch in die der am 19. Mai 1689 getauften Maria. Am 16. Jänner 1687 trugen Herr Bartholomä Bluemberger und seine Frau Maria gleichfalls ein Kind Maria zur Taufe. Als Beruf ist aber Epiphianus, Sattler, angegeben. Er war wohl der Vater des Bildhauers, der am



Abb. 220. Bartholome Bluemberger
Annenaltar in Soboth. 1692

ausgezeichnete Orts- geschichte Doktor Hans Kloepfers übergeben. Tietze- Conrad entzifferte ihn richtig als Bluemberger, als Pluemberger steht er ständig in den Matriken. Mit seiner Aus- erwählten Maria taufte er am 26. Fe- bruar 1692 eine Tochter Constantia, die am 27. Fe- bruar 1717 in Graz einen Herrn Georg Pirkhardt ehelichte. Der Brautvater ist auch hier als der Edl und kunstreiche Bildhauer Bluemberger angegeben. Wahrscheinlich war er auch Vater

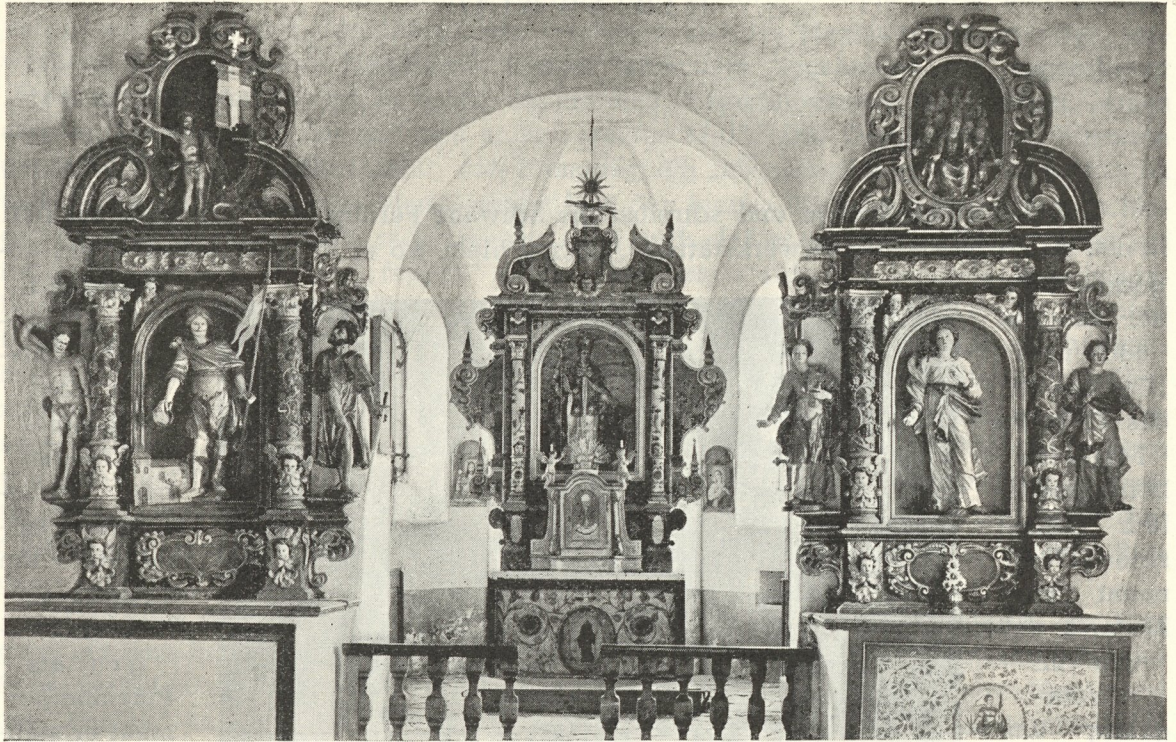


Abb. 221. Blick in die Leonhardi-Kirche in St. Lorenzen ob Eibiswald
Seitenaltäre von Bartholome Blumberger

7. Jänner 1703 als Bartlme Blumberger „seines Alters 54 Jahr“ starb. Er konnte also um 1675 ganz gut hier als Meister sich etabliert haben.

Mit Ertinger arbeitete laut ausdrücklicher Feststellung hier zusammen der Geselle David Zirn aus Olmütz. Zur gleichen Zeit wirkten hier aber noch zwei Bildhauer. „Der Erbharr vnd bescheidene Hanns Georg Prunner, gebirtig aus Gleistarff“, der hier am 28. Juli 1692 die hiesige Bürgerstochter Maria Khrembser zum Traualtare führte. Über seine Eltern Martin und Elisabeth konnte ich in den Gleisdorfer Matriken nichts eruieren, ich fand nur, daß noch 1762 dort eine Prunner-Mühle bestand. Auch das ist noch nicht alles: Am 11. Jänner 1693 erlebte in Eibiswald Vaterfreuden der Sculptor, der Bildhauer Augustin Weiss, über den die Matriken weiterhin keine Mitteilungen bringen.

Drei, ja mit Ertinger und Zirn fünf Bildhauer in dem entlegenen und auch heute noch relativ kleinen Markt! Hatten sie denn Arbeit, was schufen sie? Kirchenrechnungen fehlen leider heute im ganzen Umkreis. Trotzdem können wir mit großer Wahrscheinlichkeit, die an Sicherheit grenzt, eine Reihe von Altären stellig machen, die ihnen ihr Dasein verdanken. Da sind einmal 5 Altäre in der Pfarrkirche Eibiswald selbst, die am 11. November 1695 geweiht wurden: Rosenkranz, Schmerzhafte Mutter, Antonius, Rochus-Sebastian, Kapellenaltar Johann Baptist. Vom 1. und 4. sind noch die qualitätsvollen Blätter vorhanden, von den Skulpturen leider nichts. Einen neuen Hochaltar stellte, wie der einheimische Dichterarzt Kloepfer zuerst feststellte, der Grazer Bildhauer Piringier, auch die Kanzel, die zwei mächtigen Seitenaltäre 1870 oder 1871 Jakob Gschiel. In der Bestellung war ausdrücklich ausbedungen worden, daß die Architektur im Stile des Hochaltars „rekonstruiert“ werden solle. Dies der Grund, warum Dehio sie gleichfalls dem 18. Jahrhundert zuweist. Übrigens wurden die „Säulen“

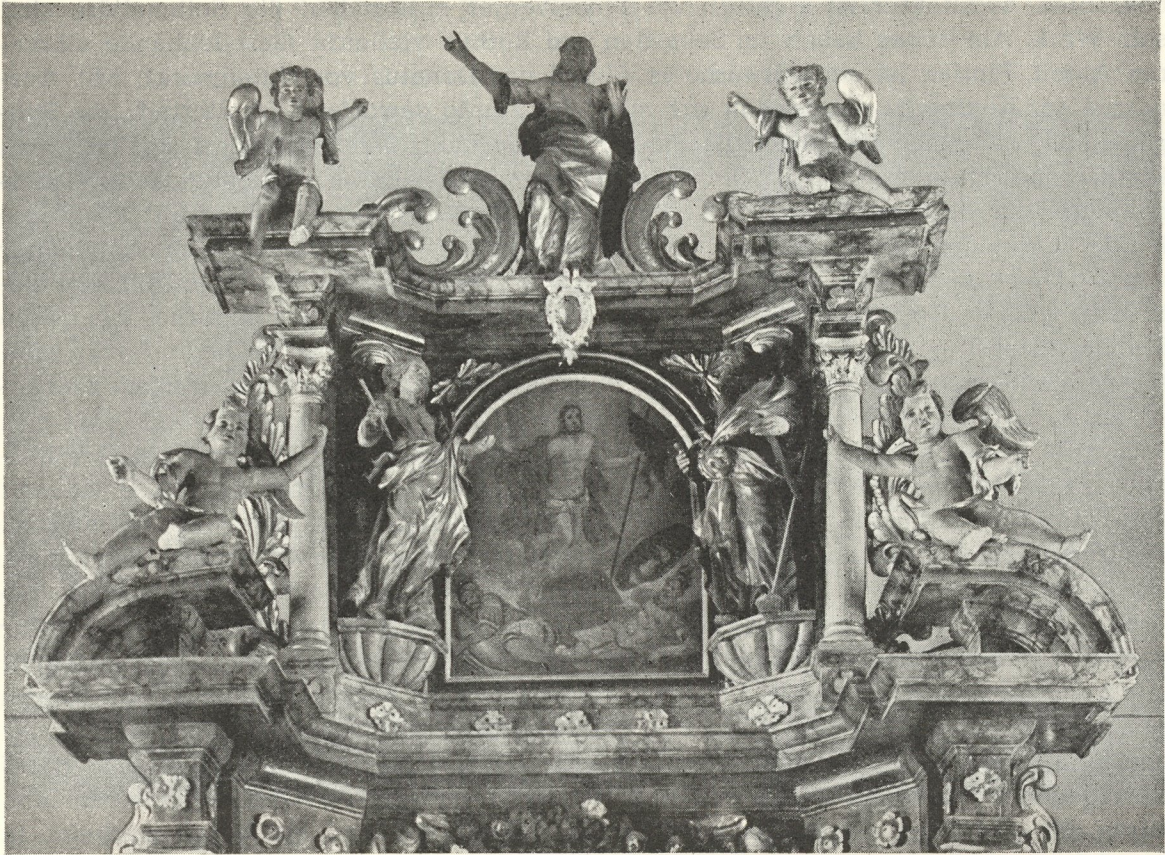


Abb. 222. Hochaltar zu Soboth. 1692.
Von Hans Georg Prunner?

der früheren Seitenaltäre schon um 1800 „verheizt, die Statuen aber unter die Leute vertheilt“. Einzelne finden sich also wohl noch heute in Dorfkapellen oder Bauernhäusern. Sicherlich hat Bluemberger auch für die heute jugoslawische Nachbarschaft gearbeitet, Mahrenberg, vielleicht auch Hohenmauten, wo 1690 ein Hochaltar geweiht wurde. Auch er steht nicht mehr. In der Pfarrkirche Mahrenberg ward 1677 ein Hochaltar geweiht, in der Stiftskirche dortselbst 1702 gleich 5 Altäre mit Hochaltar.

Zweifellos birgt Eibiswalds steirische Umgebung eine stattliche Anzahl von Werken aus Bluembergers und seiner Gehilfen Hand. Eines der imposantesten ist der Hochaltar von *Altenmarkt*. Nicht weniger als 4 Faßmaler haben sich auf der Predellatafel verewigt, 1902, 1862, 1755 und 1686. Das ist auch dem Stile nach das annähernde Geburtsjahr der pompösen Dekoration, in der sich auch in der Profilierung einer Säule der Bildhauer kraftvoll ins Zeug legte (Tafel 94). Seinen ganzen Mann aber stellte er in der Formung eines attributlosen Heiligen (*Donatus?*), an dem der barocke Windstoß aus vollen Backen den Bart „verweht“ und des Leibbrocks Kniefalten wirbelt. Die Tafel bietet einen Paradiesfall der urtümlichen Wirkung, die im 17. Jahrhundert Bildhauer und Tischler in harmonischer Zusammenarbeit zu erzielen wußten.

Für die Kreuzkirche zu Eibiswald stiftete 1672 Wolf Marx Freiherr von Eibiswald einen Hochaltar, 1674 schreibt Erzpriester Parth: „Die zwei Seitenaltäre sein auch recht schön und zieren das Kirchl nicht wenig.“ In der *Leonhardikirche* von Sankt Lorenzen ob Eibiswald (Abb. 221) stehen noch heute, den gotischen Bauraum stimmungsvoll füllend, 3 Altäre des 17. Jahrhunderts. Der Hochaltar mit seiner pyramiden-

bekrönten Architektur ist sichtlich vor Bluemberger entstanden, die Seitenaltäre sind sein Werk. Am linken haben an Sebastian und Rochus vielleicht Gesellenhände stärkeren Anteil, Florian ist ein schwächeres Abbild des Donatus von Altenmarkt: Mit Ausnahme der Kopfpattie wiederholt sich alles, das schräg geworfene Schultertuch, die Stulpenstiefel, der lederschurzähnliche Panzer und die unter ihm kompliziert sich faltenden Kleidschöße. Noch mehr sind die Frauen des rechten Altares wohlgelungene Wiederholungen der Barbara, Gegenstück Donati in Altenmarkt. Ihr Keilausschnitt am Brustkleide der beiden Turmjungfrauen wiederholt sich an der Katharina am Annenaltar von S o b o t h (Abb. 220), auch die „Lederschürze“, die Frisuren. Die Engel auf den Gebälken, wie die Puttenappliken an den Konsolen sind sich weitaus ähnlicher, als es die Stilphase selbst — die 3 Sobothe Altäre wurden 1692 vollendet — bedingt. Sie sind hier wie anderwärts gemeiniglich Aufgabenkreis der Gesellen, wie die Architekturdekorationen die der Lehrlinge, wie sich die genannten Drei in die Arbeit teilten, läßt sich auch nicht vermutungsweise sagen. Über dem Turmeingang von W i e s steht Aedificatum 1572 — 1678, am Altaraufbau hinter dem neogotischen Hochaltar 1669. Er stammt laut Chronik aus der alten Pfarrkirche (und Mutterkirche) Wies, das war Altenmarkt. Wahrscheinlich kamen beim Abbruch des Langhauses auch ihre zwei Seitenaltäre hierher.

Über Hans P r u n n e r, den vermutlichen Werkstattnachfolger Bluembergers, berichten die Matriken herzlich wenig außer seiner Trauung. Jedenfalls blieb er nach ihr noch in Eibiswald. Am 21. Mai 1693 starb ihm sein Töchterchen Christina, „so gäch taufft worden“, am 14. Juni 1694 trug er eine kleine Maria Anna zur Taufe, nach 19 Tagen zu Grabe. Das ist alles. Einem Johann Georg Prunner — so nennt Ertinger auch den Bildhauer — warden im August 1699 gleich zwei Kinder getauft. Als Beruf ist angegeben Tafeldecker. Das könnte er immerhin im Schlosse nebenbei gewesen sein, allein die — Mütter waren beide ledig. Ein Johann Prunner als Vater erscheint in den Jahren 1695, 1701, 1702 und viele Jahre hindurch, aber die Gattinnen heißen Anna, Gertrud und Barbara, am 17. Mai 1733 stirbt 67jährig ein Johannes Prunner, aber er war „Pauer“. Sollte der Künstler sich nach Nachlassen der Aufträge der Landwirtschaft zugewendet haben? Wie dem immer sei, ich glaube, ein Werk, ein recht ansprechendes dazu, können wir ihm zuweisen, ohne groß in Gefahr sich zu irren zu geraten: Das Obergeschoß des Hochaltars von S o b o t h (Abb. 222). Die zwei Heiligen seitlich des Bildes stehen auf Muschelkonsolen wie zu Altenmarkt. Die Schmuckkrosetten der Architekturen verraten denselben Tischler. Auch Bildschnitzer? Die Assistenzfiguren, noch mehr die entzückenden Engel wirken stilistisch nicht unbeträchtlich jünger. Von Zirn und Weiß hören wir kein Wort mehr, als Schöpfer kommt also am ehesten Prunner in Frage.

Am Eibiswalder Marktplatz steht eine beachtenswerte Frauensäule mit Rochus und Sebastian — 1727 standen dort noch Joseph, Karl Boromä und mindestens drei andere Heilige. Stifter war Schloßherr Joseph Graf Schrottenbach.

War damals ein Bildhauer zu Eibiswald? Ratsprotokolle und Matriken schweigen. Am 22. März 1754 aber vermelden erstere: Eodem ist Franz H i r g e r, seiner Profession ein Bildhauer von einem Mitbürger an- und aufgenommen worden, er zahlt 2 fl in die Lade. Die Matriken ergänzen: 1753 ward dem Bildhauer Franz H ö r g e r und Frau Maria Theresia Lintnerin ein Knabe Josef Franz Johann, 1757 ein Mädchen Maria Josepha getauft, Joseph starb bereits 1755. Der Bildhauer saß aber noch mindestens ein Jahrzehnt in Eibiswald, denn beim großen Marktbrand vom 4. Mai 1763 litten schweren Schaden unter anderem auch des Bildhauers Haus und Stallung. Zur Namhaftmachung eines seiner Werke fehlen alle Unterlagen. Die Hochblüte der Bildhauerkunst in diesem schmucken Marktflecken war jedenfalls die Ara Bartlme „Bluem“. Im Wiener Stefansdom heiratete übrigens am 8. Mai 1712 der Bildhauer Joseph Johann Bluem, Sohn des Bildhauers Franziskus Bluem.